Das IG Metall Aktionsprogramm "Arbeit und Technik"

Autor(en): **Scholz, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **7 (1985)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

genau dafür lohnt es sich zu kämpfen, dafür setze ich mich auch ein.
Als Mike Cooley vor einem Jahr in Reutlingen auf unserer Konferenz war, hat er von den Alternativen im Greater London Council erzählt. Er berichtete über Projekte, die menschenwürdige Alternativen zur bestehenden Technikgestaltung darstellen, z.B. über ein CAD-Projekt. Das sind keine Utopien mehr. Das ist Wirklichkeit, von der er berichtete. Es ist ganz wichtig, daß wir solche Beispiele haben, damit wir nicht immer nur davon träumen müssen, sondern sagen können, daß es versucht wurde und daß es auch funktioniert. Aber es sind noch viel zu wenige Beispiele.

WW: Wie siehst du in diesem Zusammenhang die Rolle der Frauen in den Gewerkschaften? Siehst du Ansätze, den Standpunkt von Frauen stärker in die Diskussion um Technik einzubringen?

S.S.: Frauen werden bekanntermaßen von den negativen Auswirkungen beim Einsatz neuer Technologien besonders betroffen. Deshalb sind diese Probleme seit vielen Jahren sozusagen ein „Dauerbrenner" in der gewerkschaftlichen Frauenarbeit. In der IG Metall gibt es seit einigen Monaten das Aktionsprogramm „Arbeit und Technik". Das muß natürlich praktisch ausgefüllt und umgesetzt werden. Der IG Metall-Bezirksfrauenausschuß in Baden-Württemberg wird dazu in nächster Zeit ein aktionsbezogenes Umsetzungsprogramm für Baden-Württemberg entwickeln.
Hier in Stuttgart gibt es seit einigen Jahren eine Gruppe von Technik-Studentinnen, Technikerinnen und Ingenieurinnen mit dem schönen Namen „Xantippe". Die teilweise sehr qualifizierten Frauen der Gruppe hatten der örtlichen Volkshochschule ein Computerseminar für Frauen angeboten. Weil der zuständige Volkshochschulleiter allerdings nicht begreifen konnte, warum dieses Seminar nur für Frauen durchgeführt werden soll, haben wir miteinander Kontakt aufgenommen und planen für den Herbst ein Computerseminar von Frauen für Frauen.
Ich bin zum erstenmal auf diesen Problemzusammenhang aufmerksam gemacht worden durch Mike Cooley, der die Frage gestellt hat, ob nicht die ganze Technikentwicklung eine männliche sei. Er erzählte von einem Frauen-Technik-Projekt, das er in Zusammenarbeit mit der Universität Kopenhagen durchführt, das den schönen Namen „Daphne" trägt. Dieses Projekt geht aus von der Hypothese, daß Frauen mit Technik z.B. bei der Software-Entwicklung, anders umgehen als Männer. Und daß eine von Frauen entwickelte Technik auch anders aussehen würde als die herrschende Technik.
Aber ein richtiger Arbeitsschwerpunkt war das bei uns in der IG Metall noch nicht.

WW: Eine letzte persönliche Frage. Was hat dich an der Arbeit in der Gewerkschaftsarbeit mit Ingenieuren gereizt?

S.S.: Ich kam aus der praktischen Arbeit. Ich habe viel gelernt durch das für Gewerkschaften unübliche, undogmatische Ringen um Positionen. Die Arbeit habe ich deshalb so gerne gemacht, weil sie aus dem Rahmen fällt. Frauen sind vielleicht auch deswegen besser für so eine Arbeit geeignet, weil sie sensibler sind. Sie können auch besser mit der Angst vor so einem Organisationskoloß mit zwei Millionen Mitgliedern umgehen, weil sie sich nicht als die Größten in der Organisation aufspielen.
Bei der Arbeit mit den Ingenieuren habe ich die Erfahrung gemacht, daß sich ein Dialog lohnt, auch wenn es hart ist. Es war erfrischend undogmatisch gegenüber traditioneller Gewerkschaftsarbeit. Diese Arbeit wird mir auch fehlen. Ich sage immer, die Ingenieure sind unsere Dissidenten, es wird nie die Masse von ihnen sein, die bei uns aktiv mitmacht. □

Andreas Scholz

Das IG Metall Aktionsprogramm „Arbeit und Technik"

Die IG Metall hat vor kurzem ein Aktionsprogramm ‚Arbeit und Technik' beschlossen, das bundesweit die Aktionen der Gewerkschaft und ihre Haltung zu den ‚neuen Technologien' koordinieren soll. Im folgenden skizziert Andreas Scholz, ehemaliger Mitarbeiter der Innovations- und Technologieberatungsstelle (IBS) der IG Metall in Berlin, das Programm und würdigt die neue Qualität gewerkschaftlicher Technologiepolitik.

Seit Jahren sind die Gewerkschaften bei der Einführung „neuer Technologien", vor allem bei den Informations- und Kommunikationstechnologien, in die Defensive geraten. Der Dynamik der Einführung von NC- und CNC-Maschinen, CAD/CAM-Systemen, von Projektplanungs-, Kontroll- und Informationssystemen auf allen Ebenen zumindest der großen Unternehmen zeigten sie sich nicht gewachsen.
Die Ursachen hierfür liegen sicherlich zuallererst in der Geschichte der Rationalisierung. Mit wenigen Ausnahmen hat sich gezeigt, daß auch die Arbeitnehmer von Produktivitätssteigerungen durchaus profitieren; unser heutiger materieller Lebensstandard wäre ja ohne Rationalisierung nicht denkbar. Bei der Bewältigung der auftretenden Probleme ging es den Gewerkschaften daher regelmäßig um „Abfederung": Der Wandel solle so vonstatten gehen, daß möglichst wenig Beschäftigte ihren Arbeitsplatz verlieren oder finanzielle Einbußen erleiden.
Seit Beginn der massiven Arbeitslosigkeit ist die Haltung der Gewerkschaften und in erster Linie vieler betrieblicher, ehrenamtlicher Funktionäre jedoch kritischer geworden. Allerdings fühlten und fühlen sich die Betriebsräte wie auch die hauptamtlichen Gewerkschafter häufig überfordert, sich aktiv auf die Gestaltung des Einsatzes neuer Maschinen und Systeme einzulassen.
Vor allem die Formulierung eigener Zielsetzungen bei betrieblichen Innovationen und deren Durchsetzung bereiten den Gewerkschaftern Schwierigkeiten. Häufig beschränken sich Aktivitäten deshalb noch eher auf Abblocken als auf Gestaltung. Dazu beigetragen hat vielleicht auch die Tendenz vieler Mitglieder, die Technik selbst und nicht ihre jeweilige Anwendung durch die Unternehmen für gesellschaftliche Folgen verantwortlich zu machen.
Im Ergebnis jedenfalls überwog in allen Gewerkschaften und auch in der IG Metall in den letzten Jahren die Konzentration auf die Schutzfunktion durch die Gewerkschaft. Damit – und das wird auch in den Gewerkschaften häufig kritisiert – besteht aber die Gefahr, daß sie nur noch reaktiv vorgehen, also mit dem Rücken an der Wand den Status quo verteidigen. Jede positive Zukunftsorientierung, das Erkämpfen des „besseren Morgen", droht verloren zu gehen.
Genau dies aber, die Gestaltungsaufgabe durch die Gewerkschaften, greift jetzt das neue Aktionsprogramm der IG Metall auf. Es formuliert bewußt als Ziel, menschengerechte Gestaltungsalternativen beim Einsatz neuer Techniken durchzusetzen. Dazu soll Einfluß genommen werden
„– auf die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen des technischen Wandels
– auf die Bereiche der Erforschung und Entwicklung neuer Techniken und
– auf die Anwendung neuer Techniken in Wirtschaft und Gesellschaft." (S. 7 der Broschüre „Der Mensch muß bleiben. Aktionsprogramm Arbeit und Technik")
Die Botschaft des Aktionsprogramms lautet: Alle heute zu

Lasten von Arbeitnehmern gehenden Auswirkungen neuer Technik wären durch eine andere Nutzung der Technik vermeidbar. Technikentwicklung und -nutzung ist kein naturgesetzlicher Prozeß, und: *„Qualifizierte Arbeit kann durch humane Technik unterstützt werden"* (S. 13).
Dies sind – und das sagt das Aktionsprogramm auch deutlich – Langzeitaufgaben. Um die Ziele zu erreichen, werden eine Vielzahl von Aktionsschwerpunkten genannt, deren Ansatzpunkt der Betrieb ist. Die Aktionsschwerpunkte sollen positive Beispiele für humane Technikgestaltung schaffen und Kollegen aus anderen Betrieben anregen, ebenfalls Forderungen zur Technikgestaltung durchzusetzen.
Mögliche Aktionsschwerpunkte werden für alle Gestaltungsbereiche im Zusammenhang mit der Einführung neuer Technik genannt, also Arbeitsorganisation, Qualifikation, Gesundheit usw. Ein Beispiel ist die Umsetzung werkstattorientierter Konzepte beim Einsatz der CNC-Technik (Rückverlagerung bestimmter planerischer Tätigkeiten wie die Programmierung in die Werkstatt). Dafür sind Steuerungen einzusetzen, die werkstattauglich und bedienerfreundlich sind und bei denen die Maschinenarbeiter ihr berufliches Erfahrungswissen sinnvoll nutzen können. Im Bereich der Qualifizierungspolitik wird dies ergänzt durch einen Aktionsschwerpunkt „Qualifizierung von Facharbeitern für CNC-Maschinen".
Ein weiteres Beispiel für einen Aktionsschwerpunkt ist die Begrenzung des Industrieroboteneinsatzes. Dazu fordert das Aktionsprogramm, den Einsatz auf Verschleißarbeitsplätze zu begrenzen, also Bereiche mit hoher Umwelt- oder Hitzebelastung. Weitere mögliche Aktionsschwerpunkte für die Technikgestaltung werden genannt. Für sie alle gelten folgende Kriterien für die Gestaltung menschengerechter Arbeit:
* Erweiterung des Arbeitsinhaltes, -umfanges und -zyklusses mit dem Ziel qualifizierter Arbeitsplätze,
* Erhalt möglichst vieler Arbeitsplätze im Arbeitssystem,
* Abbau und Verminderung von Belastungen und gesundheitlichen Gefährdungen,
* weniger Arbeitsdichte und Streß,
* Verbesserung der Möglichkeiten zur Kommunikation und Kooperation,
* Vermeidung von Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten und
* eine angemessene Entlohnung.

Auch zur Qualifizierung von Arbeitnehmern werden weitere Schwerpunkte genannt, etwa zur Qualifizierung von An- und Ungelernten in der Unterhaltungselektronik und von Phonotypistinnen. Weitere Aktionsschwerpunkte sind im Bereich des Gesundheitsschutzes und des Datenschutzes geplant.
Auch die staatliche Forschungs- und Technologiepolitik wird von der IG Metall gefordert. So wird der Ausbau des Förderprogramms „Humanisierung des Arbeitslebens" gefordert, dessen bisherige und zukünftige Ergebnisse stärker in die Praxis umgesetzt werden müssen. Außerdem verlangt die IG Metall ein vom Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) finanziertes Institut Arbeit und Technik. *„Dabei geht es vor allem darum, Kriterien humaner Arbeit, menschengerechter Technik und gesellschaftlich nützlicher und ökologisch verträglicher Produkte so aufzubereiten, daß sie in jene Förderbereiche übertragen werden können, die wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung von Arbeit und Technik nehmen (Fertigungstechnik, Mikroelektronik, Informationstechniken, Biotechnik usw.)"* (S. 28).

Ob das Aktionsprogramm die gesetzten Ziele erreicht, wird davon abhängen, ob die Mitglieder der IG Metall auf allen Ebenen aktiv werden. Die Macher des Programms haben das erkannt, es werden für die einzelnen Ebenen (Betrieb, Gesamtbetriebsrat, Verwaltungsstellen, Bezirksleitungen, Vorstandsverwaltung) Möglichkeiten genannt, das Programm in konkretes Handeln umzusetzen. Hier sollen vor allem zwei Probleme genannt werden, mit denen die IG Metall fertig werden muß, wenn sie den Anspruch des Programms erfüllen will.
Das eine Problem ist die Qualifizierung der eigenen Funktionäre, vor allem auch der hauptamtlichen. Viele von ihnen, vor vielen Jahren aus der Betriebspraxis in die Verwaltungsstellen gewechselt, können kaum Auskunft an Betriebsräte und Vertrauensleute geben, die vor Technologieproblemen stehen. Sie neigen dann zu „bequemen" Extremhaltungen: Entweder verweisen sie auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit und fordern zur Duldung auf, oder sie schimpfen über die „Scheißtechnik", die man ja eigentlich verhindern müßte, wenn man nur könnte . . .
Um hauptamtliche Funktionäre in die Lage zu versetzen, daß sie bei der Gestaltung neuer Techniken wirklich beraten können, muß viel mehr für deren Weiterbildung getan werden als bisher.

Das zweite Problem ist der Einsatz „externer", sprich: nichthauptamtlicher, Experten. Hiermit hat sich die IG Metall bisher sehr schwer getan, nicht zuletzt wohl aus der Angst heraus, an Kompetenz in den Betrieben einzubüßen. Das Aktionsprogramm stellt jetzt fest: *„Komplexe Gestaltungsaufgaben lassen sich oft nur mit Unterstützung externer technologischer Sachverständiger lösen. Betriebsräte sollten ihr betriebsverfassungsmäßiges Recht nutzen und Sachverständige bei Bedarf in Abstimmung mit der IG Metall zur Beratung hinzuziehen."* (S. 35)

Trotz der Einschränkung („. . . in Abstimmung mit . . .") ist dies ein wichtiger Schritt. Denn die Vielzahl der Technologien und die Masse der Einsatzfälle läßt sich von den hauptamtlichen Funktionären allein nicht bewältigen. Wichtig wird jetzt, die bisher nur wenig genutzten Reservoirs für Know-how in den Gewerkschaften selbst zu nutzen. Dazu gehören viele Gewerkschafter an Hochschulen, in öffentlichen Einrichtungen und in den Unternehmen.
Die jetzt verstärkte Gründung von Ingenieursarbeitskreisen in der IG Metall ist ebenfalls ein Mittel, um die „technische Intelligenz" in den Gewerkschaften stärker für die Arbeit zu erschließen. Die gleiche Forderung erhebt auch ein neues „Positionspapier für die gewerkschaftliche Arbeit mit technisch-wissenschaftlichen Fachkräften" aus der Angestelltenabteilung des IGM-Vorstandes.

Insgesamt ist das Aktionsprogramm eine erfreuliche Weiterentwicklung der gewerkschaftlichen Position zu neuen Technologien. Der offensive Gestaltungswille, der im Programm deutlich wird, bietet jetzt auch kritischen Ingenieuren stärker die Möglichkeit, sich und ihr Wissen in die gewerkschaftliche Arbeit einzubringen. Deshalb geht es jetzt darum – denke ich –, nicht an einzelnen Schwachpunkten des Programms herumzukritisieren, sondern dazu beizutragen, daß das Aktionsprogramm und damit eine offensivere und aktivere, stärker auf Qualifikationserhalt und -steigerung setzende gewerkschaftliche Technologiepolitik Realität wird. Der Anspruch des Programms ist hoch. Ob er erreicht wird, hängt vor allem davon ab, wie viele engagierte Menschen sich an der Umsetzung beteiligen.

Das Aktionsprogramm „Arbeit und Technik" ist bei den Verwaltungsstellen der IG Metall als Broschüre mit dem Titel „Der Mensch muß bleiben!" erhältlich. □